

Philosophische Schriften

Band 91

Die Frage nach Gerechtigkeit

Platons *Politeia I*
und die Gerechtigkeitstheorien von Aristoteles,
Hobbes und Nietzsche

Von

Raul Heimann



Duncker & Humblot · Berlin

RAUL HEIMANN

Die Frage nach Gerechtigkeit

Philosophische Schriften

Band 91

Die Frage nach Gerechtigkeit

Platons *Politeia I*
und die Gerechtigkeitstheorien von Aristoteles,
Hobbes und Nietzsche

Von

Raul Heimann



Duncker & Humblot · Berlin

Der Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften
der Freien Universität Berlin hat diese Arbeit im Jahr 2013
als Dissertation angenommen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2015 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fremddatenübernahme: Klaus-Dieter Voigt, Berlin
Druck: buchbücher.de gmbh, Birkach
Printed in Germany

ISSN 0935-6053

ISBN 978-3-428-14339-9 (Print)

ISBN 978-3-428-54339-7 (E-Book)

ISBN 978-3-428-84339-8 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

„Denn von Lasteseln spricht er und von Schmieden und Schustern und Gerbern, und immer scheint er mittels desselben dasselbe zu sagen, so dass jeder unerfahrene und unverständige Mensch über seine Reden spotten muss. Wenn sie aber jemand geöffnet sieht und in ihr Inneres gelangt, so wird er zunächst finden, dass diese Reden alleine Vernunft in sich haben, sodann aber, dass sie die göttlichsten sind und die meisten Götterbilder der Tugend in sich bergen und auf das meiste von dem, eher aber noch auf alles zielen, was zu prüfen demjenigen ziemt, der ein schöner und guter Mensch werden will.“

(Platon, *Symposion* 221e–222a)

Vorwort

Den Anlass zu diesem Buch gab eine persönliche Erfahrung während meines Philosophiestudiums. Damals besuchte ich ein Hauptseminar zum Thema „Was ist Gerechtigkeit?“ bei zwei namhaften Professoren. Wie bei solcher Art Seminaren üblich, wurden verschiedene Gerechtigkeitstheorien dargestellt und diskutiert. Es blieb jedoch, wie ebenfalls üblich, bei einem Nebeneinander der Theorien. Die Seminarfrage wurde nicht beantwortet. Auf meine irritierte Nachfrage, was die Gerechtigkeit nun sei, bekam ich die wohlmeinende aber eindeutige Antwort: „Die Gerechtigkeit gibt es nicht, es gibt nur Vorstellungen von ihr“. Mit dieser Zumutung, Vorstellungen von etwas anzuerkennen, was es nicht gibt, wollte ich mich jedoch nicht zufrieden geben. Daher verfolgte ich die Frage weiter in einer Hausarbeit über Aristoteles' Gerechtigkeitstheorie, fand aber auch dort keine konsistente Antwort. Die Reaktion auf diesen Befund fiel nun deutlich entschiedener aus. Die Argumentation sei zwar schlüssig und dem Text angemessen, aber die Frage nach Gerechtigkeit könne und dürfe man so nicht stellen. Entweder sei sie naiv, weil sie unterstellt, das Rad neu erfinden zu können, oder sie sei böse, weil sie glaubt, allgemein geteilte Gerechtigkeitstheorien zerstören zu dürfen.

Trotz dieser Ablehnung wollte ich nicht auf die Gerechtigkeitsfrage verzichten. Denn gerade das Philosophiestudium lehrte mich, dass diese Frage zentral für die Philosophie ist. Ein Verzicht auf sie erschien mir wie ein Verzicht auf philosophisches Fragen überhaupt. Von den erfahrenen Widerständen und dem Bedürfnis, diese zu verstehen, angespornt, stellte ich fortan die Frage nach Gerechtigkeit ins Zentrum meines Denkens. Die vorliegende Schrift ist das Zeugnis dieses Denkweges.

Ich kann mich glücklich schätzen, auf dem Weg nicht allein gewesen zu sein. Mein Doktorvater PD Dr. Rudolf Schrastetter und mein Zweitgutachter Prof. Dr. Volker Gerhardt förderten und forderten mich mit Rat und Kritik, so dass die Arbeit schließlich an der Freien Universität als Dissertation angenommen wurde. Entscheidenden Anteil an ihrem Entstehen hatte der Berliner Platonkreis und Frau Prof. Dr. Barbara Zehnpfennig. Meine Eltern unterstützten mich bedingungslos moralisch wie finanziell. Die Elsa-Naumann-Stiftung bedachte das Projekt mit einem großzügigen Stipendium und der Verlag Duncker & Humblot nahm es in seine Reihe „Philosophische Schriften“ auf. Ihnen allen sei hiermit gedankt.

Berlin, im Frühjahr 2015

Raul Heimann

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	13
I. Gerechtigkeit in der gegenwärtigen Philosophie	13
1. Die Bedeutung der Gerechtigkeit für Alltag und Philosophie	13
2. Die Gerechtigkeitsdebatte seit 1945	14
3. Reaktionen auf die Debatte	16
II. Die Frage nach der Gerechtigkeit in Platons <i>Politeia I</i>	18
1. Rückgang zur sokratischen Frage	18
2. Die sokratische Frage nach Gerechtigkeit in der <i>Politeia I</i>	18
III. Die Theorien in der Ideengeschichte	19
1. Rückgang zur Ideengeschichte	19
2. Die paradigmatischen Theorien der Ideengeschichte	20
IV. Ziel und Aufbau der Untersuchung	21
A. Die sokratische Frage nach Gerechtigkeit	24
I. Die Bedeutung der <i>Politeia I</i> für die Frage nach der Gerechtigkeit	24
1. Die Spannung zwischen <i>Politeia I</i> und <i>II-X</i>	24
2. Die wichtigsten Ansätze der Platonforschung	26
3. Ansatz der Untersuchung	36
II. Platons <i>Politeia I</i>	37
1. Rahmengespräch (327a–328c)	37
2. Vorgespräch (328c–331b)	40
a) Ausgangsfrage des Sokrates: Wie ist das Leben im Alter? (328c–e)	40
b) Antwort des Kephalos: Das richtige Verhältnis zu den Umständen ist Ursache des guten Leben (329a–331b)	42
aa) Das falsche Verhältnis zu den Begierden: Maßlosigkeit (329a–b)	42
bb) Das richtige Verhältnis zu den Begierden: Mäßigung (329b–d) ..	43
cc) Das richtige Verhältnis zum Geld: Mitte (329d–330b)	46
dd) Das richtige Verhältnis zu anderen: Ausgleich (330b–331b) ...	50
c) Zusammenfassung	53
3. Kephalos (331c–d)	56
a) Gerechtigkeit ist Wahrhaftigkeit und Wiedergeben des Empfangenen (331c)	56
b) Prüfung: Ist Wahrhaftigkeit und Wiedergeben des Empfangenen immer gerecht? (331c–d)	57
c) Zusammenfassung	61

d) Forschung zur Position und Prüfung des Kephalos	63
4. Polemarchos (331e–336a)	67
a) Gerechtigkeit ist Freunden zu nutzen und Feinden zu schaden (331e–332d)	67
b) Prüfung (332d–335b)	73
aa) Was sind Nutzen und Schaden der Gerechtigkeit? (332d–334b) .	73
bb) Wer sind Freund und Feind? (334b–335b)	81
cc) Kann Gerechtigkeit schaden? (335b–336a)	87
c) Zusammenfassung	89
d) Forschung zur Position und Prüfung des Polemarchos	91
5. Thrasymachos (336b–354a)	96
a) Kritik der Prüfung (336b–338b)	96
b) Gerechtigkeit ist Nutzen des Stärkeren (338c–339b)	100
c) Prüfung (339b–347e)	106
aa) Kann der politisch Stärkere irren? (339b–340c)	106
bb) Kann der geistig Stärkere sich selbst nutzen? (340c–342e)	110
cc) Rede des Thrasymachos (343a–347e)	116
d) Zusammenfassung	123
e) Forschung zur Position und Prüfung des Thrasymachos	126
f) Umwertung der Gerechtigkeit (347e–354a)	137
aa) Ungerechtigkeit ist Tugend (347e–349a)	137
bb) Widerlegung der Umwertung (349b–354a)	139
6. Nachgespräch (354a–c)	147
III. Zusammenfassung	148
B. Die Theorien der Gerechtigkeit von Aristoteles, Hobbes und Nietzsche	153
I. Aristoteles	153
1. Überblick und Forschungsstand	153
2. <i>Nikomachische Ethik</i>	156
a) Voraussetzungen von Aristoteles' ethischer Theorie (Buch I)	156
b) Aristoteles' Theorie der Ausgleichsgerechtigkeit (Buch V)	162
aa) Begriff und Wesen der Gerechtigkeit – Die Ausgleichspraxis . . .	162
bb) Ziel der Gerechtigkeit – Das Glück der Gemeinschaft	166
3. Vergleich Aristoteles – Kephalos	170
II. Hobbes	174
1. Überblick und Forschungsstand	174
2. <i>Leviathan</i>	178
a) Voraussetzungen von Hobbes' politischer Theorie (Einleitung)	178
b) Hobbes' Vertragstheorie der Gerechtigkeit (Erster und zweiter Teil) . .	182
aa) Ursache der Gerechtigkeit – Die Natur des Menschen	182

bb) Wesen und Eigenschaften der Gerechtigkeit – Die Vertragstheorie	186
3. Vergleich Hobbes – Polemarchos	195
III. Nietzsche	198
1. Überblick und Forschungsstand	198
2. <i>Zur Genealogie der Moral</i>	203
a) Voraussetzungen von Nietzsches Moralkritik (Vorrede)	203
b) Nietzsches skeptische Theorie der Gerechtigkeit	209
aa) Gerechtigkeit und das Recht des Stärkeren – Die Perspektivität der Moral	209
bb) Ziel und Ursache der Gerechtigkeit und des Rechts des Stärkeren – Der Wille zur Macht	220
3. Vergleich Nietzsche – Thrasymachos	228
IV. Zusammenfassung	234
1. Denkvoraussetzungen	234
2. Gerechtigkeitstheorien	238
3. Vergleich Ideengeschichte – <i>Politeia I</i>	240
Schluss	244
Literaturverzeichnis	248
Sachregister	255
Personenregister	260

Einleitung

I. Gerechtigkeit in der gegenwärtigen Philosophie

1. Die Bedeutung der Gerechtigkeit für Alltag und Philosophie

Die Wichtigkeit der Gerechtigkeit ist unbestritten. Als Grundprinzip gelingender zwischenmenschlicher Verhältnisse hat die Gerechtigkeit kultur- und epochenübergreifend eine herausragende Bedeutung unter den menschlichen Werten¹. Gerechtigkeit ist nicht nur ein Wert unter anderen Werten, wie Freiheit, Wohlstand, Frieden, sondern sie ist selbst der Maßstab, an dem diese Werte gemessen werden². Keine Gesellschaft und keine Regierung sind lange überlebensfähig, wenn sie nicht Gerechtigkeit anstreben. Auch beim einzelnen Menschen scheint sich schon früh in der Entwicklung ein Gerechtigkeitsgefühl einzustellen. Das Streben nach Gerechtigkeit kann als eine universelle, anthropologische Konstante betrachtet werden³.

In Spannung zur weitgehend geteilten Auffassung über die Relevanz der Gerechtigkeit stehen die höchst unterschiedlichen Meinungen darüber, was in einer konkreten Situation gerecht und ungerecht ist. Der politische Alltag ist beherrscht vom Streit über Gerechtigkeitsfragen. Als Beispiel sei nur die Debatte zur Steuergerechtigkeit genannt. Während es die einen für gerecht halten, die Einkommenssteuern zu senken, um Leistungen besser zu würdigen, sehen die anderen darin eine ungerechte Begünstigung der Besserverdienenden⁴. Diese alltäglichen Konflikte zeigen, dass das von allen Menschen geteilte Gerechtigkeitsgefühl allein nicht reicht, um das Ziel der Gerechtigkeit zu erreichen. Vielmehr entspringt aus den Widersprüchen ein Bedürfnis nach Orientierung in Gerechtigkeitsfragen⁵. Die normative Frage, worin die Gerechtigkeit selbst besteht und nach welchem Maßstab wir beurteilen können, was gerecht genannt werden kann, steht daher immer wieder im Zentrum der öffentlich politischen Grundsatzdiskussion⁶.

¹ Vgl. Höffe: „Keine Kultur und keine Epoche will auf Gerechtigkeit verzichten. Dass in der Welt Gerechtigkeit herrsche, gehört zu den Leitzielen der Menschheit seit ihrer Frühzeit.“ (Höffe 2007, S. 9.)

² Gosepath 2004, S. 9.

³ Gosepath 2004, S. 29.

⁴ Ebert 2010, S. 15.

⁵ Heidenreich 2011, S. 9.

⁶ Ebert 2010, S. 16 f.

Angesichts der grundlegenden Bedeutung der Gerechtigkeit erstaunt es nicht, dass auch innerhalb der Philosophie die Gerechtigkeit seit Platon und Aristoteles eine zentrale Stellung einnimmt, sowohl in der Theorie von Recht und Staat, als auch in der Theorie von Personen, ihren Entscheidungen, Handlungen und Einstellungen⁷. Gerechtigkeit ist die Leitidee der politischen Philosophie⁸. Die theoretische Diskussion um Gerechtigkeit findet dabei keineswegs im luftleeren Raum statt, sondern ist stets Teil und Ausdruck der politisch-sozialen Auseinandersetzungen und Interessensgegensätzen, in denen es immer auch um Macht und Geld geht⁹. Es verwundert also nicht, dass sich die Vielfalt der Meinungen in der Praxis auf der Ebene der Theorie wiederholt und sich in der langen Tradition der politischen Philosophie keine einheitliche Bestimmung der Gerechtigkeit findet¹⁰. Um einen Eindruck von der Vielfalt der philosophischen Positionen zu vermitteln, sei im Folgenden die akademische Gerechtigkeitsdebatte seit 1945 in ihren Grundzügen skizziert.

2. Die Gerechtigkeitsdebatte seit 1945

Nach dem zweiten Weltkrieg spielte die Gerechtigkeit in der westlichen Philosophie zunächst nur eine geringe Rolle¹¹. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit den Ideologien war die Skepsis gegen normative Theorien lange Zeit verbreitet¹². Erst der amerikanische Philosoph John Rawls führte 1971 mit seinem Werk „*A Theory of Justice*“ die Frage nach Gerechtigkeit wieder in die philosophische Diskussion ein. Dies gelang ihm, indem er die allgemeine Frage nach Gerechtigkeit auf die spezielle Frage nach der sozialen Gerechtigkeit einschränkte. Deren Gegenstand ist „*die Grundstruktur der Gesellschaft, genauer: die Art, wie die wichtigsten gesellschaftlichen Institutionen Grundrechte und -pflichten und die Früchte der gesellschaftlichen Zusammenarbeit verteilen*“¹³. Diese Frage bestimmt seitdem die akademische Gerechtigkeitsdebatte. Die in der Debatte vertretenen Theorien lassen sich in drei Grundpositionen bzw. Paradigmen einteilen: 1. prozedurale, 2. materiale und 3. skeptische Theorien¹⁴.

⁷ Gosepath 2004, S. 9.

⁸ Gosepath 2004, S. 29.

⁹ Ebert 2010, S. 17.

¹⁰ Gosepath 2004, S. 31.

¹¹ Vor allem in der Rechtswissenschaft finden sich einige, noch heute bedeutende Beiträge zum Rechtspositivismus, z. B. von *Kelsen* 1960 und *Hart* 1961.

¹² *Heidenreich* 2011, S. 117.

¹³ *Rawls* 2000, S. 23.

¹⁴ Diese einfache und m. E. vollständige Klassifizierung findet sich bei *Tschentscher* 2000, S. 82 f. Ausgehend von dessen rein formalen Unterteilung lassen sich die verschiedenen Positionen auch inhaltlich ordnen. Andere Systematisierungsversuche beachten entweder nur einen Teil der Debatte (ohne Skepsis: *Habermas* 1991; nur liberale Positionen: *Kersting* 2000). Oder sie reichen weit über die aktuelle Debatte hinaus und

Zu 1. Die Vertreter der prozeduralen Theorien, z.B. Rawls¹⁵, Nozick¹⁶ und Habermas¹⁷ verstehen Gerechtigkeit allgemein als Ergebnis eines fiktiven oder realen Aushandlungsprozesses zwischen freien Individuen. Damit knüpfen sie ideengeschichtlich an die Vertragstheorien von Hobbes, Locke und Kant an. Gerecht sind demnach solche gesellschaftliche Institutionen, die diese Ordnung gleichermaßen für alle Individuen sichern¹⁸.

Zu 2. Gegen diese formale Bestimmung der Gerechtigkeit wenden sich v. a. die Vertreter der materialen Gerechtigkeitstheorien, wie z.B. MacIntyre¹⁹, Walzer²⁰ und Nussbaum²¹, die sich ideengeschichtlich an die Tugendtheorie von Aristoteles anlehnen. Sie bestimmen die Gerechtigkeit durch den Bezug auf die von den Individuen einer bestimmten Gemeinschaft geteilten Vorstellungen vom Guten. Gerecht ist danach eine Güterverteilung, die allen Mitgliedern einer Gemeinschaft ein gutes Leben nach diesen Vorstellungen ermöglicht²².

Zu 3. Die anhaltende Debatte zwischen den Vertretern der prozeduralen und materialen Theorien über die Frage, ob dem Rechten oder dem Guten der Vorrang gebührt²³, führt zu einer Renaissance der Gerechtigkeitsdebatte. Die Vertreter der skeptischen Grundposition, z.B. Derrida²⁴, Luhmann²⁵ und Rorty²⁶ lehnen allgemeine, normative Theorien der Gerechtigkeit insgesamt ab. Dabei greifen sie ideengeschichtlich direkt oder indirekt auf die Moralkritik Nietzsches zurück. Die Vorstellung einer allgemeingültigen Idee der Gerechtigkeit halten sie

drohen damit selbst wieder unübersichtlich zu werden (z.B. *Ebert* 2010 Typologie mit elf verschiedenen Positionen).

¹⁵ Rawls, 1971.

¹⁶ Nozick, 1974.

¹⁷ Habermas, 1992.

¹⁸ Innerhalb des prozeduralen Paradigmas gibt es Uneinigkeit in zwei zentralen Fragen. Was zeichnet den Menschen im Verhältnis zu anderen aus: Gleichheit oder Freiheit (die sog. Egalitarismus-Libertarismus-Debatte)? Wie wird die Ordnung festgelegt, in einem hypothetischen Urzustand (Vertragstheorien) oder im öffentlichen Diskurs (Diskurstheorien)? Wichtige Vertreter des egalitären Liberalismus: *Dworkin* 1977, *Ackerman* 1980, *Nagel* 1991, *Gosepath* 2004. Libertärer Liberalismus: *Hayek* 1960, *Höffe* 1996, *Rothbard* 1999, *Friedman* 2003. Diskurstheorie: *Apel* 1973, *Alexy* 1996, *Tschantz* 2003.

¹⁹ MacIntyre, 1981.

²⁰ Walzer, 1983.

²¹ Nussbaum, 1999.

²² Innerhalb des materialen Paradigmas bilden sich Differenzen vor allem an der Frage heraus, wodurch sich die tugendrelevante Gemeinschaft konstituiert: durch Kultur (Kommunitarismus) oder Natur (Essentialismus). Wichtige Vertreter des Kommunitarismus: *Sandel* 1982, *Taylor* 1996. Essentialismus: *Sen* 2000.

²³ Die sog. Liberalismus-Kommunitarismus-Debatte.

²⁴ Derrida, 1991.

²⁵ Luhmann, 1995.

²⁶ Rorty, 2000.